

standsaufnahme für die Einordnung der deutschen Reformation zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit in größere, europäische Entwicklungslinien und Zusammenhänge.

Dresden

Jochen Vötsch

Das Hallesche Heiltumbuch von 1520. Nachdruck zum 450. Gründungsjubiläum der Marienbibliothek zu Halle, hrsg. und mit einem Nachwort versehen von HEINRICH L. NICKEL (hrsg. in Zusammenarbeit mit dem Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V.), Verlag Janos Stekovics, Halle/Saale 2001.

Das Hallesche Heiltumbuch von 1520 existiert im Original nur noch in wenigen Exemplaren, davon zwei in der Marienbibliothek zu Halle, zu deren Jubiläum der vorliegende, erste vollständige Nachdruck herausgegeben wurde. In dem Buch spiegeln sich spätmittelalterliche Frömmigkeit, fürstliches Repräsentationsbedürfnis, reformationszeitlicher Buchdruck und die Holzschnittkunst des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts gleichermaßen wider. So ist es nur folgerichtig, daß dem Nachdruck ein Anhang beigegeben wurde, in dem das Hallesche Heiltum in den Kontext der politischen, religiösen und kunstgeschichtlichen Veränderungen der Zeit eingeordnet wird. Das Titelblatt auf dem Schutzumschlag zeigt daher nicht den eigentlichen Einbanddruck des Halleschen Heiltums, sondern ist eine Neugestaltung, die wie der gesamte Inhalt hohen Anforderungen an das Layout eines solchen Buches gerecht wird. Erfreulicherweise wird das Buch nicht nur in deutscher, sondern auf den Innenseiten des Buchumschlages auch in englischer Sprache zusammengefasst.

Das Hallesche Heiltum sollte alljährlich nach dem Fest der Geburt der Jungfrau Maria in Halle gezeigt werden, wo die Reliquienschatze zunächst noch an der Magdalenenkapelle der Moritzburg aufbewahrt wurden, später am durch Kardinal Albrecht neugegründeten Kollegiatstift in der ehemaligen Klosterkirche der Dominikaner. In neun Gängen wurden die Schätze gezeigt, die insgesamt 8133 Partikel und 42 ganze Körper enthielten. Der Ablaß dieser Sammlung umfasste 39 245 120 Jahre und 220 Tage. Um für die alljährlichen Heiltumszeigungen und den damit verbundenen Ablaß zu werben, gab Kardinal Albrecht das Heiltumbuch in Auftrag. Bereits unter seinem Vorgänger im Amt des Magdeburger Erzbischofs, Herzog Ernst von Sachsen, hatten die Sammlung der Reliquien und ihre Aufbewahrung in prunkvollen Behältnissen begonnen. Albrecht führte dies fort – nun wohl auch in Konkurrenz zu Friedrich dem Weisen, der in seiner Residenz Wittenberg ebenfalls ein Heiltum zusammengetragen hatte, zu dem 1509 ein Heiltumbuch erschienen war. Kardinal Albrecht, Erzbischof von Mainz und Magdeburg sowie Administrator des Bistums Halberstadt, repräsentiert mit seiner Ämterhäufung, aber auch mit der maßlosen Förderung des Ablasswesens den Verfall der spätmittelalterlichen Amtskirche. Gleichzeitig weist seine Herkunft aus dem Hause Hohenzollern auf das Ringen zwischen Wettinern und Hohenzollern um das Erzstift Magdeburg und die weit fortgeschrittene Mediatisierung der Erz- und Hochstifter im Spätmittelalter.

Im Nachwort werden all diese Facetten hervorgehoben, wobei die kunstgeschichtliche Bedeutung des Halleschen Heiltumbuches im Vordergrund steht. Dargestellt werden die Ansammlung des Reliquienschatzes durch die Magdeburger Erzbischöfe Ernst und Albrecht sowie ihre Präsentation und Unterbringung in Halle, wo die Magdeburger Erzbischöfe seit der Vollendung der Moritzburg 1503 hauptsächlich residierten. Im Vergleich mit anderen Heiltumbüchern wird der hohe Wert des Halleschen Heiltums deutlich. In diesem Zusammenhang äußert Heinrich L. Nickel die Vermu-

tung, daß der Leipziger Drucker Wolfgang Stöckel auch in Halle gearbeitet hat. Die Holzschnitte fertigte offenbar der Nürnberger Künstler Wolfgang Traut. Positiv ist die im Nachdruck vorgenommene Paginierung des Buches, die man für eine Fassung des Heiltums in ein Register hätte nutzen können, sind doch auch Partikel von Heiligen in Gängen vertreten, deren Name dies nicht vermuten läßt. Der Quellenwert des Halle-schen Heiltumbuches für die Beantwortung kunst- und religionsgeschichtlicher, aber auch politischer Fragen bleibt jedoch unbestritten. Mit dem Nachdruck des Halle-schen Heiltumbuches ist diese wichtige Quelle nun bequem nutzbar.

Leipzig

Markus Cottin

Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/1537 von seinem Ritt von Neuburg a.d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg, hrsg. von ANGELIKA MARSCH mit JOSEF H. BILLER und DIETRICH JACOB, Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn 2001. Bd. 1: (Faksimileband) Halbleder, 8 S., 50 Tafeln; Bd. 2: (Kommentarband) Ganzleinen, 504 S. mit Abb., Tafeln.

Die Publikation der Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/37 kann ohne Übertreibung als Sensation bezeichnet werden. Die Bilder waren bislang nicht nur größtenteils unbekannt, sondern sie zeigen in den allermeisten Fällen auch die älteste Ortsansicht. In Leipzig, Berlin oder Frankfurt/Oder, aber auch in manchem kleineren Ort wie Zeitz, Glatz oder Hof wird man dieses Werk schon deshalb mit größtem Interesse zur Kenntnis nehmen! Der Reiseweg Ottheinrichs von Pfalz-Neuburg (1502–1559) führte von Neuburg an der Donau, seiner damaligen Residenz, durch die Oberpfalz, Böhmen, Schlesien bis nach Krakau und von dort zurück durch Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen und Franken. Auf dem Rückweg, der über Frankfurt/Oder, Berlin und Strausberg verlief, wurden folgende mitteldeutschen Stationen berührt: Wittenberg, Bad Dübén und Kemberg, Leipzig, Zeitz mit Pegau, Gera und Schleiz. Für Kursachsen liegen erst mit den fast hundert Jahre jüngeren Zeichnungen Wilhelm Dilichs wieder Stadtansichten von ähnlicher Qualität vor!¹

In 70 Ortsansichten auf 50 z. T. gefalteten Blättern (ihr Format schwankt zwischen 30 cm Höhe und 40 bis 86 cm Breite) hat ein Künstler die wichtigsten Reisestationen festgehalten. Nur wenige Stadtansichten sind bereits in früheren Jahren publiziert worden. Die vorliegende Faksimileausgabe mit Kommentarband macht den gesamten Bildbestand nun für die weitere wissenschaftliche Auswertung zugänglich. Doch nicht nur der Wissenschaftler wird seine Freude an diesem reich kommentierten Faksimilewerk haben. Vor den Augen des Betrachters entsteht ein anschauliches Bild des Städte-wesens im ausgehenden Mittelalter. Von der schützenden Mauer umgeben präsentieren sich die Städte mit ihrer vieltürmigen Silhouette, die von Befestigungstürmen, Kirchen und profanen Repräsentationsbauten bestimmt wird.

Man ist verblüfft, daß dieser Bilderschatz bislang nahezu unbeachtet in der Universitätsbibliothek Würzburg gelegen hat. In die dortige Handschriftenabteilung ist der Sammelband mit seinen fünfzig farbig ausgemalten Federzeichnungen (UB Würzburg, Delin. 6) aus der Zisterzienserabtei Ebrach gekommen, deren Bibliothek im Zuge der Säkularisation 1803 nach Würzburg verbracht wurde. Wie die Ansichten nach Ebrach

¹ Wilhelm Dilichs Federzeichnungen kursächsischer und meißnischer Ortschaften aus den Jahren 1626–1629, hrsg. von PAUL EMIL RICHTER/CHRISTIAN KROLLMANN, 3 Bde. (Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte, Bd. 13), Dresden 1907.